



Allgemeine  
**Handlungs-Zeitschrift**  
 von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. C. M. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr. C. M.)



Fünfter

Pesth, Mittwoch, den 14. November.

Jahrgang

Die Gewürze:

Zimmt (*Laurus Cinnamomum*) — soll bloß auf der Insel Ceylon einheimisch und auch hier auf einen kleinen Bezirk im südwestlichen Theile beschränkt sein. Es dürfte übrigens noch nicht entschieden sein, ob die geringe Sorte, Cassienzimmet (*Laurus Cassia*) genannt, nicht derselbe Baum und nur durch den Stand in einem ihm weniger zuträglichen Boden und Klima verschlechtert worden ist. — Die Rinde beider Bäume gibt, nach Entfernung der äußern Schale, das unter dem Namen Zimmt bekannt Gewürz.

Obgleich nun so lange, als die Holländer eine Niederlassung in Ceylon hatten, Zimmt einen ihrer gewinnreichsten Handelsartikel bildete, den sie durch all nur mögliche Mittel für sich allein zu behalten suchten, so ward der Baum doch erst 1766 in Ceylon angebauet und gepflanzt. Vorher ward der Zimmt in den Wäldern gesammelt, weil man glaubte, die Rinde wildwachsender Bäume sei besser und werde unter dem Anbaue leiden.

Falk erkannte gleich nach seiner Anstellung als Gouverneur von Ceylon, die Unannehmlichkeit, sich wegen einer regelmäßigen Lieferung auf dieses Hilfsmittel zu verlassen, besonders da der größere Theil der Zimmtbäume in dem Gebiete des Königs von Candy stand, der den Zimmtschälern oft den Zutritt in seine Besitzungen wehrte, so daß die Holländer sich oft mit der Hälfte ihrer gewöhnlichen Ausfuhr begnügen mußten. Falk wollte diesem Uebelstande durch den Anbau des Zimmtbaumes abhelfen, ward aber durch die Vorurtheile der Eingebornen, und der am unrechten Orte angebrach-

ten Sparsamkeit der Regierung von Batavia in der Ausführung seines Vorhabens gehemmt. Man sagte, vor 150 Jahren habe Ceylon die erforderliche Menge Zimmt bei höchst unbedeutenden Kosten hergegeben, warum wolle man also Neuerungen einführen, die zumal so kostspielig wären. Der Gouverneur beharrte indes bei seinem Unternehmen und ihm verdanken die Engländer den blühenden Zustand, in dem sie die Zimmtpflanzungen auf Ceylon fanden, als sie sich der Insel bemächtigten. Der Baum wird jetzt in vier bis fünf großen Gärten gezogen, deren Größe man sich nach der Menge des jährlich ausgeführten Zimmts, welche über 400,000 Pfund beträgt, und der Anzahl der dabei beschäftigten Personen denken kann, die sich auf 25 bis 26,000 beläuft.

Der Handel mit diesem Erzeugnisse der Natur ist immer ein Monopol gewesen, das unter der Regierung der Holländer mit unmenschlicher Strenge und Grausamkeit aufrecht erhalten wurde. „Der Verkauf oder das Verschlecken der kleinsten Quantität Zimmt (und war es nur ein einzelnes Stückchen), die Ausfuhr, das Schälen desselben, das Ausziehen des Oels aus der Rinde oder den Blättern, oder des Camphers aus den Wurzeln, außer von Dienern der Regierung, so wie die absichtliche Beschädigung eines Zimmtbäumchens, galten für Verbrechen, die mit dem Tode bestraft wurden.“

Um den Preis immer auf einer gewissen Höhe zu halten, pflegte die holländische Regierung Vorräthe zu vernichten, wenn sie deren zu große zu haben glaubte. Beaumare erzählt, er habe am 10. Juni 1769 bei den Admiralitätsgebäude in Amsterdam einen großen Haufen

dieses Gewürzes, der Angabe nach 8 Mill. Pfund, verbrennen sehen und den nächsten Tag sei eine gleiche Menge den Flammen übergeben worden. Die Luft war mit einem Wohlgeruche gefüllt; das Del, das die Gluth heraustrieb, sammelte sich in einen kleinen Strom, der unter den Füßen der Zuschauer hinfloss; aber Niemand durfte etwas sammeln, noch etwas von dem Haufen wegnehmen, den die Flammen verzehrten — bei Todesstrafe.

In seinem natürlichen Zustande erreicht der Zimmtbaum eine Höhe von 20 bis 30 Fuß und streckt große, dichtbelaubte Aeste von sich. Sein Blatt sieht im Anfange glänzend roth und blaßgelb, nimmt aber bald eine grünliche Farbe an und erhält, wenn es völlig ausgewachsen ist, auf der obern Fläche eine dunkle Olivenfarbe, auf der untern ein lichteres Grün; es gleicht dem des Lorbeers, ist aber länger und schmaler. Die Blüten erscheinen im Januar in dichten Büscheln, wie die des spanischen Glieders, sehen aber weiß aus bis auf eine bräunliche Schattirung in der Mitte; ihnen folgen Beeren von der Größe einer Erbse mit einem Samenkerne. Frisch haben sie einen Geschmack wie die Wacholderbeere; durch das Trocknen dorren sie zu einer dünnen Schale zusammen, welche ein Samenhorn von der Größe eines Apfelskerns einschließt. Der Geruch der Blüten ist, obgleich nicht sehr stark, äußerst angenehm. Auch die Blätterstiele riechen stark nach Zimmt. Geleitet gibt die Frucht ein Del, das in der Kälte wachsartig und in Kerzen geformt wird, welche einen höchst angenehmen Geruch haben und am Hofe von Candy gebraucht werden.

Die Bäume, welche man zieht, hält man niedrig und die vielen Wurzelankläufer dürfen nur zehn Fuß hoch wachsen. Der Anblick einer Zimmtpflanzung, wenn die flammenfarbigen Blätter und die zarten Blüten zum Vorschein kommen, soll unbeschreiblich schön sein. Drei Jahre nach der Anpflanzung gibt jeder Baum einen Schößling zum Abschneiden, im fünften drei bis fünf, und erst im achten zehn von der Stärke eines Solles. In dem Alter von 10 bis 12 Jahren ist der Baum am kräftigsten, seine Dauer indes unbegrenzt, da jedes Jahr aus den Wurzeln neue Schößlinge emporwachsen.

Bäume, welche auf felsigem Boden wachsen, und die jungen Schößlinge, wenn die Blätter noch röthlich sehn, geben die beste, schärfste Rinde; diese muß sich, wenn sie gut sein soll, leicht von dem Holze abtrennen und an der innern Seite einen schleimigen Saft haben, der jedoch sorgfältig entfernt werden muß, weil außerdem das Gewürz tadelt. Die Zweige und Schößlinge schneidet man

ab, wenn sie einen halben oder dreiviertel Zoll stark und zwei bis drei Fuß lang sind. Jeder Arbeiter muß eine bestimmte Anzahl solcher Ruthen liefern. Hat er diese gesammelt, so trägt er seine duftende Bürde in einen dazu bestimmten Schoppen, wo das Holz sogleich geschält wird. Der sich bei dieser Arbeit verbreitende Geruch soll äußerst stark und angenehm sein. Das abgeschälte Holz hat keinen Geruch und wird zur Feuerung gebraucht.

Ist die Rinde sorgfältig gereinigt, so steht sie blaßgelb aus und hat die Dike des Pergaments; dann wird sie auf Decken gelegt, um sie in der Sonne zu dörren, wobei sie dunkler wird und sich zusammenrollt. Die kleinern Stückchen stellt man hierauf in die größern. Die äußere Rinde des Zimmets von Ceylon ist dünner im Verhältnisse zu der innern, als bei der Cassia aus andern Ländern, und diesem Umstande schreibt man ihre größere Schärfe zu.

Obgleich der Zimmt in unsere Pharmacopöen aufgenommen ist, so wissen diese doch nichts von dem Gebrauche, welche die Südamerikaner davon machen. „Tausend Ballen (92,000 Pf.) Zimmt sollen jährlich von den Sklaven in den Bergwerken Südamerikas verbraucht werden. Jeder erhält täglich eine gewisse Quantität, welche er als ein Präservativ gegen die schädlichen Dünste der Bergwerke ist.“

Um 24 Unzen Zimmtöl zu bereiten, braucht man 500 Pfund Rinde; aus diesem Grunde ist es so unmaßig theuer.

Cassia (Laurus Cassia) — ist in mehreren Gegenden Südasiens einheimisch, wird aber als Handelsartikel besonders von China ausgeführt. Man braucht die Rinde und die Knospen, welche dasselbe Aroma haben, wie der Zimmt, nur in geringerem Grade, und vielfältig für diesen verkauft werden.

Die Gewürznelke (Caryophyllum aromaticum) — findet sich besonders auf den moluckischen Inseln, wo sie von den frühesten Zeiten an in so großer Menge erzeugt worden ist, daß sich die Eingebornen, vor dem Einfalle der Europäer, dafür alles von andern Gegenden verschaffen konnten, was sie sich wünschten. Obgleich die Europäer dies Gewürz länger als zweitausend Jahre kennen, so wußten sie doch noch vor dreihundert Jahren nicht, woher es komme. Die Perser, Egyptianer und Araber brachten früher Gewürznelken und Muskatnüsse in die Häfen des Mittelmeeres, wo die Venetianer und Genuesen die indischen Gewürze kauften, bis die Portugiesen 1511 das Vaterland derselben entdeckten. Diese Nation genoss indes die Vortheile dieser

Entdeckung  
Holländer  
Zeit mit  
handel tri  
allen Ins  
sen haben  
Landes, u  
1720 zwai  
zu halten  
me auf  
Durchsch  
im Ganze  
In später  
etwas nac  
wachsen u  
er indesse

Di  
ferungen  
gaben w  
hätten.

Di  
de oder  
sich viel  
ten hohl  
der Klüf

Di  
ziehen z  
nigen.

Di  
durch R

Di  
sche, dur  
erfetzen.

Di  
ausgepr  
oder lo  
Tüchern  
Luftzug  
trofnen.

Di  
gestricke  
die So  
Tages  
fen, sel

Entdeckung nicht lange; denn sie ward halb durch die Holländer von den Moluden vertrieben, welche lange Zeit mit den Erzeugnissen dieser Inseln einen Meinhandel trieben. Sie sollen die Gewürznelkenbäume auf allen Inseln vernichtet und sie blos auf Amboyna gelassen haben; überließen den Eingebornen 4000 Stücke Landes, von denen jedes 125 Bäume tragen sollte und 1720 zwang sie ein Gesetz, diese Zahl immer vollzählig zu halten. Es standen also 500,000 Gewürznelkenbäume auf dieser kleinen Insel, jeder Baum trug im Durchschnitt jährlich mehr als zwei Pfund, so daß man im Ganzen alle Jahre über eine Million Pfund erhielt. In späterer Zeit ließ die strenge Aufsicht der Holländer etwas nach, der Baum durfte auch auf andern Inseln wachsen und wurde selbst nach Westindien gebracht, wo er indessen erst in neuerer Zeit gedeihen zu sein scheint. (Fortsetzung folgt.)

#### Verbesserung des Waschens.

Die Wäschereien sind mancher mechanischer Verbesserungen fähig, aber bisher in Händen, die keine Ausgaben wagen können, wenn sie auch neue Gedanken hätten.

Durch Waschmaschinen, die durch Menschen, Pferde oder Dampf und Wasser bewegt werden können, läßt sich viel Handarbeit ersparen, diese könnten mit doppelten hohlen Wänden versehen werden, um die Erhaltung der Flüssigkeit möglichst zu verzögern.

Sehr schmutzige Wäsche ließe sich durch Hindurchziehen zwischen mit Bürsten besetzten Walzen völlig reinigen.

Das Ausspülen in reinem Wasser läßt sich wieder durch Räder oc. bewerkstelligen.

Das Auswinden, mit mehr Schonung der Wäsche, durch Auspressen mittelst einer hydraulischen Presse ersetzen.

Zur Beschleunigung des Trocknens könnte man die ausgepreßte Wäsche auf einen Boden aus Kreidestücken oder lockern Gips legen, oder zwischen trocknen baken Luchern mangen, oder durch Windflügel, künstlichen Luftzug, oder Luftverdünnung in geschlossenem Raum, trocknen.

Das Bleichen an der Sonne würde durch weißangestrichene oder mit Spiegeln belegte Mauern, gegen die Sonne so gestellt, daß sie sie den größten Theil des Tages haben, und das Licht zurück auf die Wäsche werfen, sehr beschleunigt werden.

#### M i s z e l l e n.

Nachrichten aus Bremen zufolge hat der diesjährige Wallfischfang einen so reichlichen Ertrag geliefert, wie man ihn seit 30 Jahren nicht erzielte. Mit Rücksicht hierauf ist auch der Thran bereits um mehr als 25 Proz. gegen seinen vorjährigen Preis zurückgegangen, wo die Wallfischjagd sehr ungünstig ausgefallen war.

Von Gibraltar ist für Privatrechnung eine Expedition von kleinen Schiffen abgegangen, um zu Entdeckungszwecken den Nil in Egypten hoch hinauf zu fahren.

Der Präsident der nordamerikanischen Staaten hat auf eine Senatsbill, die Creuerung des Bank-Privilegiums betreffend, sein Veto gelegt. Dieses Ereigniß muß in England, in dem Augenblick, wo eine ähnliche Frage die öffentliche Aufmerksamkeit in so hohem Grade in Anspruch nimmt, großes Aufsehen erregen.

#### K o r r e s p o n d e n z : N a c h r i c h t e n.

London, 16. Okt. In voriger Woche sind von hier ausgeführt worden: nach Hamburg: 122,000 Pfund Indigo, 4000 Gallons Rum, 720 Pfd. Macis, 500 Pfd. Muskatnüsse, 800 Pfd. Kanehl, 1800 Pfd. Tabak, 130 Zentn. Baumwolle, 3200 Pfd. Wolle; nach Stettin: 4750 Gallons Rum, 500 Pfd. Macis. Von Ostindien sind in voriger Woche eingeführt worden: 697 Koffi Kaffe, 3857 do. Zucker, 820 do. Baumwolle, 6 do. Reis, 890 do. Pfeffer. Von Westindien sind in voriger Woche eingeführt worden: 2234 Fässer und 1442 Kisten und Säcke Zucker, 198 Fässer und 156 Säcke Kaffe, 553 Gebinde Rum, 4 Fässer und 568 Säcke Piment, 20 Fässer Ingber. — Baumwolle hat einen sehr festen Markt, doch ist der Umsatz unbedeutend. — Kaffe sehr flau, doch drängen die Signer sich nicht sehr zum Verkauf. Auktionen sind heute nicht gehalten worden und man hat auch nichts von Verkäufen aus der Hand gehört. — Es sind starke Ankäufe in Muskatnüssen zur Versendung nach Amerika und zu 2 b gestiegenen Preisen gemacht worden. Mit Piment flau und gedrückt im Preise. — Reis behauptet sich fest. — Rum, Leewards-Inseln ist wenig vorhanden und wird deshalb, besonders in probierhaltiger Qualität, hoch im Preise gehalten. — Salpeter unverändert. — Zucker. Moskowaden haben einen festen Markt; der heutige Umsatz ist mit Einschluß der Barbadoes, die eine Kleinigkeit besser bezahlt worden sind, zu 900 Drh. und Tiercen zu berechnen. Der

Umsatz in raffinirter Waare bleibt fortwährend höchst beschränkt; die Preise unverändert. Mit ostind. Zukern ist es äußerst flau und was davon in Auktion gebracht worden, ist fast sämmtlich unverkauft geblieben.

London, 30. Oktober. Konf. 3 Proz. 84.

Paris, 2. Novemb. Konf. 5 Proz. 96, 30; 3 Proz. 67, 80.

Wien, 10. November. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 85½; 4 Proz. 75; Rothschildische 100 Guldenloose —; Partiale 125½; Bankaktien 1108.

## Intelligenzen.

### Unterrichts-Anzeige.

Ein geprüfter Akademiker gibt Lektionen im Zeichnen und Malen, sowohl in freier Hand, als auch geometrisch und perspektiv und übernimmt alle Arten architektonischer Arbeiten, Aufnahmen, Entwürfe, nach dem besten Geschmacke, hier und auf dem Lande zu den billigsten Preisen. Näheres erfährt man in den Kunsthandlungen der Herren Miller und Somala in Pesth und im Kommissionsamt in Ofen.

### Anstellungs-Gesuch.

Ein gebildetes Frauenzimmer, von guter Erziehung, welche deutsch und ungarisch spricht, und bereits mit bestem Erfolge Unterricht auf dem Fortepiano erteilte, wünscht bei einer Herrschaft als Musiklehrerin unterzukommen. Auskunft erhält man im Ofner Kommissionsamt Festungs-Auffahrt, links.

### Anzeige.

150 Zentner Honig, in Fässern zu 3 bis 8 Zentner, sind zu verkaufen. Das Nähere erfährt man in der Möbel-Niederlage, in der Dorothea-Gasse, Nr. 16, in Pesth.

### Gewölbes-Veränderung.

Die k. k. landesprivilegirte Seidenzeug-Fabrik von C. G. Hornbostel et Komp. aus Wien zeigt

hiemit an, daß sie von kommandem Pesther Leopoldi-Markt an, ihre Verkaufs-Niederlage am Josephs-Platz, im Rusch'schen Hause, Nr. 192, haben wird und empfiehlt sich mit einem wohl assortirten Lager ihrer eigenen Erzeugnisse in allen Arten glatter und façionirter Seiden- und Halbseiden-Stoffe.

Dienstag, den 27. November

erfolgt die Ziehung der Lotterie von den Herrschaften Roguzno und Rizio w

mit dem Haupttreffer von 30,000 k. k. Dukaten in Gold. Loose und Freilose, so wie Komp. = Spiel = Loose, sind noch in Pesth zu haben, bei F. B. Lie demann et Komp., in der Schnitthandlung „zur schönen Ungarin.“

Frische siebenbürger Kerzen, in Kisten zu 25 Pfund und feine siebenbürger Seife,

sind auch im Hause dieses Leopoldi-Marktes, von der bekannten vorzüglichen Qualität, zu haben, in Pesth, bei J. S. Friedrich Liedemaj n, Neue Stadt, drei Kronen-Gasse, Nr. 332.

### Pesther Getreidemarkt.

Pesther Mezen (Am 15. November.) Preise in W. W.

	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer fl. kr.
Weizen	10. 15	9. 18	9. —
Halbfrucht	6. —	5. 45	5. 30
Roggen	4. 30	4. 15	— . —
Gerste	4. 30	4. 18	4. 12
Hafer	2. 45	2. 36	— . —
Kukuruz	4. 30	4. 15	4. —

### Schiffs- und Magazinspreise.

Weizen 8—9½; Halbfrucht 5½—6½; Roggen 4—4½; Gerste 3½—4; Hafer 2½—2¾; Kukuruz 3½—4 fl. W. W.

Beilage: der Spiegel, Nr. 91.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der k. n. Universitäts-Buchdruckerei. 1832.

**H**

Fünf

D  
ähnlich  
Büscheln  
Anfange  
grünliche  
pfeifichbl  
Krone zu  
dann ro  
ihrem G  
Sonne g  
verwande  
gelassen,  
Same v  
Nelle v  
klos ein  
menkorn.  
vor seine

D  
Blattstie  
Geschma  
würznelk  
„zu eine  
lich; ih  
Heppigk  
Geruch,  
durch ein  
wonniger  
Luft die